

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 50. (21. Juni 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter erscheint am Mittwoch und Sonnabend auf einem halben Bogen. Alle Postexpeditionen nehmen die Beforgung der Bestellungen und Einsendung des Pränumerationspreises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumerationspreis ist für die Abonnenten in der Stadt, frei ins Haus, 36 Gr., für die auswärtigen incl. Postporto's 38 Gr. Cour. — vierteljährig.

Ein Blatt
über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 50.

Sonnabend, Juni 21.

1851.

Einladung zum ferneren Abonnement auf den Streiter.

Der Streiter hat zwar seine zunächst sich gestellte Aufgabe: „den Homöopathen Plate vor der Oeffentlichkeit ein Examen bestehen zu lassen“ auf das Bündigste gelöst: indes ist sein fernere nothwendig gewordener Zweck, „der Homöopathie allgemeinen Eingang zu verschaffen“ noch nicht vollständig erreicht. Unzählige Einwohner der Stadt und des Landes sehen mit Spannung dem Zeitpunkt entgegen, wo durch Anstellung homöopathischer Aerzte, dem täglich fühlbarer werdenden Mangel in Ansehung des Schutzes über Leben und Gesundheit abgeholfen sein wird. Vielleicht aber mag der Erfüllung dieser gerechten Wünsche noch manche Schwierigkeit entgegen stehen, weshalb wir denn die fernere Erscheinung des Streiters als eine Nothwendigkeit ansehen müssen.

Alle Freunde und Anhänger der hier vertretenen höchst wichtigen Sache werden sonach freundlich ersucht, möglichst für fernere Verbreitung des Streiters Sorge tragen zu wollen.

Das Blatt wird jedoch vom 1. Juli an wöchentlich nur Einmal und zwar Sonnabends erscheinen, und ist der Abonnementspreis für das nächste halbe Jahr, vom 1. Juli bis Ende 1851, für die auswärtigen Abonnenten auf 38 Gr. und für diejenigen in der Stadt auf 36 Gr. Cour. festgesetzt.

Den bisherigen Abonnenten in der Stadt wird der Streiter ferner zugesandt werden, insofern eine Abbestellung nicht angezeigt wird. Auswärtige Abonnenten wollen baldgefälligst durch unfrankirte Einsendung des Abonnementspreises an die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition, oder an die nächste Postexpedition des Landes die Bestellung des Streiters beschaffen, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.

Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 83. Vor einiger Zeit litt meine Schwiegermutter an einer sehr gefährlichen Lungenentzündung; ich wandte mich hilfesuchend an den Homöopathen Herrn August Plate zur Gräneburg, und dieser menschenfreundliche Mann gab meinen Bitten

nach, nahm die so schwer Erkrankte in Behandlung und gab ihr in kurzer Zeit die völlige Gesundheit wieder. Indem ich dies zur Oeffentlichkeit bringe, sage ich dem Herrn August Plate zugleich meinen herzlichsten Dank für seine Hilfe.

Zwölzbäck.

Heinrich Gröb.

Bermischtes.

Nachweis des Vorzuges der Homöopathie vor der Allopathie. Von Franz Andreas Ott, Doctor der Philosophie, Medicin &c.

(Fortsetzung.)

Hieraus ersehen Sie, meine Herren, daß wir nach ganz andern Heilanzeigen verfahren als Sie, daß wir in der Wahl der Mittel nichts weniger als nach bloßen einzelnen Erfahrungen und förmlichen Herkömmlichkeiten handeln. Wir suchen stets nur das für jeden einzelnen Fall ganz genau passende Mittel. Haben wir dieses gefunden, so ist es uns wohl auch noch um die Gabengröße zu thun, doch hierauf kommt es weit weniger an, als auf das richtige Heilmittel selbst; daher unsere Methode wohl auch die qualitative, die Ihrige hingegen die quantitative genannt worden ist. Das Quantum vermag das qualitativ verfehlte Mittel nie zu ersetzen, ist das richtige Quale gefunden, so ist das Quantum leicht zu groß. Gibt man mehr als nöthig ist zum Heilen, so muß damit nothwendig geschadet werden, und daher kommt es auch, daß in Ihrer Kunst so ungemein viel geschadet wird. Was richtet nur, um einige Beweise zu führen, nicht das Quecksilber, Jod, die China, die Chamomilla, Valeriana, asa foetida u. s. w. für Schaden an? Wer dieß noch nicht erfahren haben will, der gehe in eine hydropathische Heilanstalt, der trete über zur Homöopathie, um hier vorurtheilsfrei beobachten zu können, und beobachte dann das allopathische Handeln seiner Collegen; fürwahr, er wird mit andern, weit vorurtheilslosern Augen beobachten. Sehen wir, wenn Ihnen dieses alles noch nicht zureichend erscheint, um Sie von dem Vorzuge der Homöopathie vor der alten Kurart zu überzeugen, zur Würdigung des Kostenpunktes über, noch abgesehen davon, daß die Homöopathie in kürzerer Zeit zu heilen vermag als die Allopathie, wie ich dies oben dargethan habe.

Zum Beweise der ungemeinen Summen, welche bei der homöopathischen Behandlung erspart werden, berufe ich mich nur auf die Arzneikosten, welche ein einzelnes kleines Spital alljährlich verursacht; so kosten die Arzneien für Lokal-Arme und die Kranken des hiesigen kleinen Spitals (Pfaffenhofen hat nicht völlig 2000 Einwohner) jährlich gegen 300 fl. Nach

der von Rosenberg l. c. S. 51. gegebenen Berechnung kostet eine Anzahl von 106,500 erkrankten Soldaten jährlich 150,000 Thaler an Medicamenten. Die Arzneien des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien kosteten 1838 laut der Oesterr. Armentare 36,642 fl., die des allgemeinen Krankenhauses in München im Jahre 1832 in Summa 12,187 fl.

Welch ein Nutzen würde durch diese Ersparnisse für das Staatsärar hervorgehen? Was könnte nicht schon den Militair-Lazarethen in Bayern durch die Ersparung der jährlichen Arzneikosten zur Verbesserung dieser Institute geleistet werden? Was München mit seinen 12,000 fl. für das allgemeine Krankenhaus, und was so jede andere Heilanstalt schaffen?

Was würde in einer Trohnveste erspart werden? Würden nicht durch die dadurch ersparten Summen innerhalb 10—20 Jahren alle als schlecht bekannte Gefängnisse in einen bessern Zustand umgewandelt werden können? Und ist es der Sache angemessen und gut gemeint mit den Staatseinkünften, wenn die Gutachten der Techniker das höchste Ministerium zur Maßnahme vom 17. April 1842 veranlassen. Man sehe die darüber erschienenen Kritiken.*)

Es scheint mir, als dürfte denjenigen Aerzten Bayern's, welche solche Verbote veranlaßten, daran gelegen sein, sich bezüglich der darüber erschienenen Kritiken in Rücksicht der Wissenschaft und Kunst zu rechtfertigen, und namentlich die Insufficienz der Homöopathie, und das Ueigenthümliche von den durch Kurz, Mühlenschein, Rosenberg, Buchner u. m. A. nachgewiesenen glücklichen Heilresultaten der homöopathischen Schule als unrichtig zu beweisen und zu zeigen, daß die Allopathie der Homöopathie gegenüber allein nur suffizient sei.

Genügt Ihnen, meine hochgeehrten Herren Collegen, auch dieses noch nicht, so wollen wir noch einen Vorzug der Homöopathie hervorheben, der gleichfalls einer Beachtung verdient und die Vorzüge der Homöopathie für bestimmte einzelne Fälle der Allopathie voranzusetzen muß; es ist dieses die Leichtigkeit, womit die homöopathischen Mittel eingenommen werden. Die meisten Aerzte schlagen diesen Umstand weit geringer an, als

*) Allgem. hom. Zeitung Bd. 14. No. 12. Bd. 22. No. 9. Hygea Bd. 16. Heft 5. Bd. 17. Heft 1. 2. Oesterr. med. Wochenschrift 1842. No. 25.

er angeschlagen zu werden verdient und bedenken nicht, daß das Einnehmen der Arzneien nicht wenigen Kranken schwerer ankommt, als die Ersetzung der Krankheit selbst; viele haben bekanntlich gegen das Einnehmen der Arzneien einen solchen Widerwillen, daß sie lieber alle ärztliche Hülfe verweigern, als daß sie sich zu jenem verstehen. Kinder sind bekanntlich zum Arzneieinnehmen oft durchaus nicht zu bewegen.

Ein besonderer Vorzug liegt in der homöopathischen Behandlung noch darin, daß sie unter Umständen zu sichern Indikationen zu gelangen vermag, unter welchen die allopathische Kunst lediglich und allein nur auf individuellen Ansichten und auf darnach zu wählende Versuche mit verschiedenen Heilmitteln angewiesen ist. Diese Krankheitsumstände sind diejenigen, welche für sich keine bestimmte Krankheitsform bilden und in bloßen einzelnen Symptomen, deren Ursache und Charakter unerklärlich ist, bestehen. Bekanntlich gibt es eine Menge besonderer Erscheinungen, welche die damit Behafteten eben so sehr als diese mit ihren Klagen die Ärzte quälen, ohne daß man im Stande ist, den Grund davon einzusehen. Man tappt in der Regel von Mittel zu Mittel und trifft nie das wahre, oder kommt wegen Mangel an Beharrlichkeit, woran bloß die Unsicherheit die Ursache ist, nie zum Ziele. Gegen solche Symptome, einzelne besondere Krankheitsgruppen, ohne daß dieselben ein besonderes, durch eine besondere Species abgeschlossene Krankheitsform bilden, kennt die Homöopathie fast durchaus passende und helfende Mittel, welche sie aus den Prüfungen derselben an Gesunden kennen gelernt hat.

Hierher gehören z. B. verschiedene Arten von Kopf- und Magenleiden, die mannigfaltigen besondern Leiden der Sinnesorgane, besondere Gefühlsverstimmungen, u. s. w. Man überzeuge sich hiervon in irgend einem Handbuche der homöopathischen Arzneimittellehre, vorzüglich aber in *Fahr's* Handbuche.

Hierher gehören auch alle neue und als Epidemien auftretende Krankheiten, wie dieß die Cholera war, zu deren Heilung *Hahnemann* schon die richtigen Mittel vorschlug, ehe er die Krankheit selbst noch mit eigenen Augen gesehen hatte. Und wie richtig war seine Mittelwahl! Wie glücklich die Heilung der Homöopathie im Gegenhalte zur Allopathie?!

(Fortsetzung folgt.)

Der s. g. Volksfreund

hat mal wieder, nachdem er lange darüber geschwiegen, in Angelegenheit der Homöopathie etwas von sich gegeben.

In Nr. 45 ist in der Denkweise der beteiligten Gegner der Homöopathie ein Ausspruch des „ersten deutschen Chemikers *Lebig*“ von 1840 mitgetheilt, wornach es für ein Wunder gehalten wird „daß sonst verständige Menschen, ohne wissenschaftliche Bildung, ohne praktische Einsicht in das Wesen der Naturerscheinungen die widersinnigsten Ansichten zu ihrer eignen machen, daß *Hahnemann's* Lehre über Verstärkung der Arzneiwirkungen Gläubige und Anhänger unter ihnen finde. Der Verstand schütze nicht vor Aberglauben, und es gebe kaum ein Ereigniß der Zeit, welches fähiger gewesen wäre, die tiefe Stufe der naturwissenschaftlichen Bildung der Ärzte in ein helleres Licht zu setzen, als die Homöopathie. Also unser „erste deutsche Chemiker.“ Die Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin, und da die homöopathische Heillehre sich immer noch bewährt und sowohl im ärztlichen als im großen Publikum fortwährend mehr Anhang und Verbreitung findet: so kann es völlig gleichgültig bleiben, wenn der „erste deutsche Chemiker“ die Wirkung der kleinen Arzneigaben nicht analysiren kann und darüber in Zorn geräth. Es zeigen sich so viele ungeahnte Kräfte der Natur, vor denen der kleine Verstand des erschaffenen Geistes verstummt, daß es nur Vorwitz und Vermessenheit ist, über denjenigen der kleinen Arzneigaben den Stab zu brechen, ohne darüber Forschungen angestellt und Erfahrungen gesammelt zu haben. Das wird unser „erste deutsche Chemiker“ nun nicht gethan haben, weil er nicht Arzt ist, und so muß es daher ganz verzeihlich sein, wenn das Publikum nach eigenen Erfahrungen urtheilt und auf das Urtheil derjenigen mehr giebt, die im Stande sind, nach langjährigen praktischen Prüfungen in Wahrheit ein Urtheil, fällen zu können! An solchen Männern, denen „bei wissenschaftlicher Bildung und praktischer Einsicht in das Wesen der Naturerscheinungen“ ein kompetentes Urtheil über den Vorzug der verschiedenen Heilmethoden wohl zusteht und diesen der homöopathischen Heillehre nach ihrer innersten Ueberzeugung zusprechen, giebt es eine sehr große Zahl, wovon die mehrsten sogar anfangs die allopathische Heilmethode ausübten und zweifelsohne giebt es unter denselben recht viele

in jeder Beziehung achtbare und denkende Männer. Alle diese wären also nach unsers „ersten deutschen Chemikers“ Ausspruch im Aberglauben befangen und ständen auf der tiefen Stufe naturwissenschaftlicher Bildung. Diese sowohl als das aus Erfahrung überzeugte Publikum werden sich wenig um den nichts sagenden Ausspruch des „ersten deutschen Chemikers, des Nichtarztes“ kümmern. Die Homöopathie hat vielen Spott und Hohn zu erdulden gehabt und wird da, wo sie um ihre staatliche Anerkennung ringt, noch fortwährend den an andern Orten siegreich ausgeführten Kampf von Neuem zu bestehen haben. Erfahrung ist in einer Wissenschaft, die über Leben und Gesundheit verfügt, mehr werth, als alle speculative Combinationen, deren gefährliche Ausgänge sich in eben so viele verschiedene einzelne, niederzuschluctende Compositionen verlieren, als reflectirende Köpfe über ihnen brüten. Wir wollen der Allopathie lassen, was an ihr ist, verlangen aber auch, daß von ihrer Seite eine Wissenschaft nicht bespöttelt werde, die so großen Segen für die Menschheit, namentlich für die ärmere Classe, in sich birgt.

Wo man aus der Erfahrung und Kenntniß zu urtheilen vermag, da muß eine begründete Einsprache willkommen sein, und so können wir diejenigen, in deren Händen die Gewalt ruht, nur ersuchen, nach wahrhaft gewonnener Ueberzeugung ein Urtheil fällen zu wollen.

Nun — und o Wunder! — bringt der s. g. Volksfreund No. 48 eine aus der Zeitschrift „Europa“ abgedruckte Mittheilung, wornach der Erblandmarschall Graf von Hahn auf Babelow, bei Malchin, der reichste und angesehenste Mann im Mecklenburgischen, von einer lebensgefährlichen Krankheit durch den berühmten Homöopathen Dr. Arthur Luze in Köthen mit wenigen Gaben in kurzer Zeit gerettet worden ist, nachdem die allopathischen Aerzte bereits alle Hoffnung aufgegeben und mit gelehrtem Aufschrecken seiner Auflösung entgegen gesehn hätten.

Diese Rettung habe im Mecklenburgischen ungeheure Sensation erregt und werde der Homöopathie auch unfehlbar dort Bahn brechen, wo sie, so unglaublich es auch klinge, fast gänzlich unbekannt gewesen sei, da die allopathischen Aerzte sich wohl hüteten,

ihren anders als höchstens mit Geringschätzung zu erwähnen. Wirklich! die Mecklenburger haben Glück und werden gewiß nicht so hartnäckige Kämpfe wie die Oldenburger zu bestehen haben, wenn auch, gegen einen im Mecklenburgischen, hier tausend Einwohner die Einführung homöopathischer Aerzte dringend und fehlerhaft wünschen.

Könnten ausgezeichnete Kuren durch die Homöopathie unsere Vorgesprecherin werden, dann müßte die Homöopathie schon längst eingeführt und auf alle Weise befördert sein, aber! — die Kuren sind nur an unbedeutenden Menschen vorgekommen, die nach dem Urtheil manches — „ersten deutschen Chemikers“ — nur im Aberglauben befangen sind, oder wohl gar in der Veröffentlichung der Kur eine „Lüge“ aufgetischt haben.

Sei dem, wie ihm wolle, was bereits allen civilisirten Staaten zum großen Segen geworden ist, es wird uns auch nicht vorenthalten werden und ein Jeder trage nach Kräften dazu bei, das Ziel zu erreichen. That sachen sind die redendsten Beweise und wo diese sich zu einer so großen Zahl mehren, daß die Gegner endlich mit all ihrem vornehmen Naserümpfen, mit all ihren Einwürfen von „Natur- und Diätwirkung, Glauben und Aberglauben, Unwahrheit und Lüge“ nicht mehr ausreichen, die Wahrheit zu verdecken, da wird auch dem Verstocktesten endlich ein Licht aufgehen.

Unzählige durch die Homöopathie ausgeführte Kuren sind der Oeffentlichkeit noch nicht vorgeführt und größtentheils halten wohl die Betreffenden kleinliche Rücksichten, Furcht vor Hilflosigkeit oder gar Nachlässigkeit ab, ihrerseits dazu beizutragen, daß eine Sache, die für die Gesamtheit von so großer Wichtigkeit ist, immer mehr Befreundung und Anklang finde.

Wir können daher Jene nicht dringend genug auffordern, nun halbgiß der Redaction d. Bl. die Protokolle über die an ihnen oder den Ihrigen ausgeführten glücklichen Kuren mittheilen zu wollen, wobei man — nach Belieben — den Namen des Vorarztes weglassen oder nennen kann, wenn die Mittheilung, wie selbstredend zu erwarten ist, sich streng an die Wahrheit hält.

Ein Freund der Homöopathie.